



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 52.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1912.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.) —

Frosch und Unke.

Von J. Gehring, Fischereidirektor a. D.
(Mit 2 Abbildungen).

Der Ton war zu vergleichen
Dem Untenruf in Teichen!
Bürger.

Rana, der Frosch, Bombinator, die Unke. Zwei Kinder einer Familie, und doch so grundverschieden, ein Edler und ein Dunkelmann! Es gab eine Zeit, da herrschte in den Kreisen unserer Fischzüchter und Teichwirte ein Froschverfolgungsfieber. Es regnete Broschüren sowohl von edlen als auch von Talmissschgelehrten: „Tod den Fröschen“, „Tod den Ottern“. Die Teichwirte, welche zu 95 Prozent auch Landwirte sind, erhoben in den Fachzeitungen ein Hallo, wenn einer das Glück hatte, im Magen eines erlegten Frosches ein Fischlein zu finden. Sie wußten nicht, was sie taten, denn der Tod

gegen die Insekten erschlug. Die durch Ferkum zur Wahrheit reisen — das sind die Weisen!

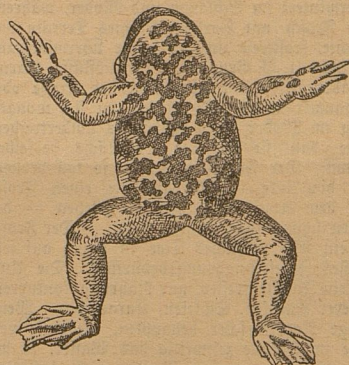
Die Broschüren sind nicht ohne Wirkung geblieben. Frosch und Otter sind heute in Deutschland vielfach nahezu ausgerottet, ob dadurch aber der Fische mehr geworden sind?

Das schlaue Raubzeug, welches im Dunkel der Nacht heimlich und schein räubert, dessen Erlegung nichts bringt — sondern kostet, Mühe und den Schuß, das lebt und gedeiht: Die Wasserratte oder überhaupt die Ratte, die Mitter und die Unke. Das Schlechte, was man dem Frosch nachsagt, trifft tatsächlich bei der Unke zu. Was ist Unke, was ist Frosch?

Die Unke bewohnt in zwei Arten, einer westlichen (pachypus) und einer östlichen (igneus), die aber wenig verschieden sind und in ihrer Lebensweise sonst auch übereinstimmen, Schweden, Dänemark, Rußland, Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Griechenland und Italien. Die Unterschiede dem Frosch gegenüber (gedrungene Gestalt, weniger ausgebildete Schwimmhäute, vor allem aber die auffallende Zeichnung des Bauches) zeigen unsere beiden Abbildungen deutlich. Fast ihre ganze Lebenszeit verbringt die Unke im Wasser, und zwar unter Wasser, auf dem Grunde. Sie liebt kalte, magere Teiche, Sümpfe, Brüche, Torfgräben, kommt aber auch in anderen, warmen Teichen gut fort, kurz, sie ist in jedem stehenden Gewässer in den genannten Ländern zu finden. Die Unke ist gewandt und schwimmt geschickt unter Wasser. Infolge ihrer ziemlich langen Hinterbeine hüpfst sie schnell auch auf dem Lande, wie auf dem Grunde ihres Wohngewässers (was der Frosch nicht kann — ja er kommt fast nie auf den tiefen Grund, sondern bleibt in Ufernähe). Sie ist dem Menschen gegenüber sehr furchtsam. Will man sie greifen, so sondert sie einen etwas schaumigen Schleim ab, der auf der menschlichen Haut etwas ätzend wirkt. In der Laichzeit läßt die Unke einen monotonen, absonderlichen Ruf erschallen, der wie hnuup—hnuup—hnuup klingt. Dieser sogenannte Untenruf spielt im Uberglauben und in den deutschen Spulgeschichten eine besondere Rolle — er gilt als Unglücksbotschaft.

Die Laichzeit der Unke ist Mai-Juni. Der Laich fällt im Wasser zu Boden (schwimmt also nicht wie der anderer Frösche). Nach neun Tagen schlüpfen die Larven aus und zu Anfang Oktober ist die Jungbrut entwickelt. Bemerkenswert ist die große Geilheit der Unke in der Laichzeit. Das Tier ist sozusagen vor Liebe blind. Auf alles, was sich bewegt,

hüpft es und versucht sich festzuklammern (und wenn es die rauhe Haut des Fischers ist). Wehe dem Froschweibchen, dem ein Untenjüngling in der Hochzeit um den Hals fällt, er drückt ihr die Kehle so zu, daß die Zunge heraushängt und sie innerhalb kurzer Zeit das



Abbild. 2. Die Unke (Bauchseite).

irdische Dasein aufgibt. Die Unke sitzt still am Teichgrund und wartet auf das Weibchen, anstatt dessen kommt ein Karpfen und sucht langsam den Grund ab. Die Unke springt dem Fische in ihrer blinden Liebe auf den Kopf; indem sie sich festzuklammern sucht, fassen die Finger in den einzigen Haltepunkt, der sich auf einem Karpfenkopf befindet, die Augenhöhlen. Während der ganzen Laichzeit nun die Unke dem unglücklichen Fisch auf dem Kopfe, ihre Finger wühlen sich immer tiefer in die Augen, es entstehen Entzündungen, das Ende vom Liede ist, daß der arme Fisch elendiglich zugrunde geht. Wenn wir als Buben am Ufer unseres Fischeiches saßen und die nackten Füße in das Wasser baumeln ließen, ist es uns oft passiert, wenn wir mit der großen Behe wadelten, daß eine Unke aus Liebesbedürfnis auf diese sprang. Hat der Fuß lange im Wasser gestanden und ist infolge dessen kühl, so macht sich's die Unke sofort darauf bequem, ist der Fuß aber warm, so hüpfst sie schleunigst von daunen. Dubravius schreibt, daß eine Unke einem großen Hecht auf den Kopf gesprungen sei, auch so lange auf dem Hecht geblieben sei, bis dieser erblindete und verendete. Das illustriert außerordentlich die Gefährlichkeit dieser Tiere, denn der Hecht ist ihr Todfeind. Fernere Feinde der Unken sind die Krebse, die Nattern, die Störche, die Reiher,



Abbild. 1. Der Teichfrosch (Rückenseite).

des von ihnen erschlagenen Frosches gebar 10 Millionen Insekten; diese hätte der Frosch in seinem Lebensdasein verzehrt. Der Teich- und Landwirt war aber so hypnotisiert von dem Broschürentrank, daß er im Frosch seinen besten Freund und Verbündeten im Kampfe

die Naben, die Eulen. Ich habe es selbst mit angesehen, wie Eulen schreiende Unken in lautlosem Fluge aus dem Wasser holten, trotzdem nur die Kopfspitze der Unke über die Wasseroberfläche hinausragte.

Die Nahrung der Unke ist die Bodenfauna der Gewässer. Würmer, Mücken, Larven, Mollusken und deren Eier — kurz alles das, was unsere Grundfische fressen, nimmt auch die Unke, sie ist also tatsächlich ein gefährlicher Nahrungskonkurrent unserer Cypriniden. Sie vermag unter Wasser so gut wie über Wasser zu rauben und zu schlucken. Alle aufgeführten Schandlatten der Unke hat man leider auch unseren Fröschen nachgesagt, wohlgerne, ich meine unsere Tippe Rana, den Grünen und den Braunen. Ohne Untersuchung fällt man über diese das Todesurteil. Der Frosch kann unter Wasser im Gegenfisch zur Unke nicht schlucken. Er nimmt nur das, was sich bewegt, die Unke auch den still liegenden Regenwurm, die Insektenlarven, den Sprockwurm etc. Die Unke holt sich, von unten angreifend, ein Fischlein nach dem anderen, und verschluckt es am Grunde oder sofort nach dem Raub; das kann der Frosch nicht, er nimmt nur das an der Oberfläche des Wassers spielende Fischchen (die Brut oder soweit ihm die Größe des Herunterwürgen gestattet). Sowohl der grüne als auch der braune Frosch sind überhaupt nur in der Jugendform ständige Wassertiere, sonst Landtiere, die sich ihre Nahrung ganz überwiegend vom festen Boden aus suchen. Die Unke kommt nie aus dem Wasser, sie überwintert im Schlamm und Moder, während der Frosch mit Vorliebe feuchtes Terrain und feuchte, frostfreie Luft zu seiner Überwinterung aufsucht (z. B. Brunnen, Dränauflüsse, warme Grabenänder mit überhängender Kresse oder Schaumkraut etc.). Die Unke kann sich monatelang im Moder eines Gewässers umhertreiben, ohne daß sie an die Oberfläche des Wassers kommt. Der Frosch ist nicht so toll vertriebt als die Unke — ich habe nie einen Frosch auf dem Kopfe eines Fisches gesehen — dagegen schon dugendweise Unken. — Der Frosch ist ein sehr nützliches Tier in Bezug auf sein großes Insektennahrungsbedürfnis. Die Unke ist kein Insektenfresser, nur Nahrungskonkurrent unserer Karpfen, Schleien, Karauschen. Wenn einige Naturforscher behaupten, die Unke verlasse im Herbst zeitweilig das Wasser, so hat sich dieses in meiner Praxis nicht bestätigt, und alte Fischer, die ich darum befragte, wußten davon auch nichts. Ich sah nie eine Unke auf dem Lande, außer meine Fischer hätten sie bei der Abfischung an Land geworfen.

Zum Verhängnis ist den Fröschen die braune Farbe der Unke geworden, unter welcher diese auf Rechnung unseres Grasfrosches ihre Schandlatten ausübt. Eine Fürbitte möchte ich tun an unsere Teich- und Landwirte: schenkt den Frosch, den Vertreter der Familie Rana, er ist euer Freund im Kampfe gegen die Insektenplage; tötet dagegen, wo ihr nur könnt, den Bombinator, die Unke, denn sie ist tatsächlich ein Schädling und ein Verbrecher an unseren Fischen. Es ist leicht, die Brutteiche und die der Einsümmigen gegen den Frosch, dagegen unmöglich, sie gegen die Unke zu schützen.

Fest noch etwas aus der Legende: Rana ist ein hebräisches Wort und bedeutet, frei überfließt, soviel als Schreier. Moses 2, R. 8 lesen wir: Aron rechte seinen Stab, und es kamen Frösche herauf, daß Ägyptenland bedeckt ward. Duvravius schreibt: man hat wahrgenommen, daß es Frösche regnet, es hat die Sonne den Froschlaid mit den feuchten Dünsten in die Höhe gezogen, aus welchem hernachmals durch die warmen Sonnenstrahlen die Frösche in großer Menge gezeugt worden und herabgefallen sind. In Überschwemmungsländern, wo

nach der Froschlaid in vielen Büschen Millionen Frösche auskommen, ist es schon möglich, daß, wenn sie ans Land kriechen, die Bewohner erschrecken — ohne daß es Frösche regnen braucht. Nur weiß ich nicht, wovon bei unserer harmlosen Rana sowohl die alten Ägypter des Moses auch als die Fischer des Duvravius zu erschrecken brauchten; sicherlich kannte man zu jener Zeit noch nicht die Delikatesserie der Froschschenkel.

In der früheren Medizin spielte außer dem Frosch auch die Unke eine große Rolle. Bei der Beulenpest hand man lebende Unken dem Kranken auf die Bestbeulen. Im polnischen Osten habe ich es selbst gesehen, daß Unken gegen Zahnweh den Leidenden auf den schmerzenden Zahn gelegt wurden. Froschlaid sollte Flechten, die Rote des Gesichts und der Nase heilen. Trinken gab man Branntwein, in welchem Unken verendet waren, um sie von der Traunkucht zu heilen. Die Galle der Unken wurde lange als Wurmmittel für Kinder angewendet. Ein Pfund Unken in Sesamöl gekocht, war angeblich ein Mittel gegen das Zipperlein. Lange Zeit (bis in die Neuzeit) hielt man die Unken auch für giftig. Die Unke ist das Sinnbild der Gemeinheit, der Frosch das Sinnbild der Ruhmsucht, des Gewässes und der Brahlucht.

Kleinere Mittelungen.

Aniegeschwulst des Hinterleibes. Das Kind hat die Eigentümlichkeit, daß es beim Aufstehen sich zuerst auf die Vorderbeine stützt und sich dann mit einem Rud hinten in die Höhe hebt. Ist der Standplatz der Tiere höher und fehlt es an der nötigen Stren, so kann eine Quetschung der Schleimbeutel an der Vorderfläche des Kniees erfolgen, wobei sich die Haut verdickt und eine wässrige oder blutigwässrige Flüssigkeit sich in die Geschwulst ergießt. Hören die veranlassenden Ursachen nicht auf, sorgt man nicht für ein gutes Lager, so kann schließlich die Geschwulst die Größe eines Kinderkopfes erreichen. Die Behandlung ist bei diesem Leiden immer eine recht unsichere. Bei geringen Quetschungen kann man im Anfang allenfalls kalte Umschläge machen. Wenn die Beule aber über Nacht faulig auftritt, so nützen die Umschläge gar nichts. Bei größeren Geschwulsten kann der Tierarzt durch Einschiebung an der tiefsten Stelle und Einspritzungen von Jodtinktur unter Umständen Heilung erzielen. Vor allem aber ist es notwendig, daß durch ausgiebige Stren am vorderen Ende des Standplatzes neue Quetschungen verhütet werden.

Tragenden und säugenden Mutterschweinen darf kein steter Aufenthalt im Stalle zugemutet werden, falls die Nachzucht nicht gefährdet werden soll. Bei Schweinen, denen soviel eine große Veranlagung zum Fettansatz innewohnt, kommt noch hinzu, daß sich deren Gastesstrom durch andauernde träge Ruhe so auf die Fettablagerung einrichtet, daß eine Ablenkung zur Milchabsonderung gar nicht mehr eintritt. Für die häufig genug auftretende Erscheinung, daß Säue nach der Geburt der Ferkel wenig oder gar keine Milch im Gefäße haben, so daß die Ferkel aus Mangel an Milch zugrunde gehen, mag vielfach in diesem Grunde die Ursache zu suchen sein. Überall da, wo den tragenden Säuen keine genügende Bewegung in freier Luft gewährt wird, hört man auch Klagen über schlechte Ferkelaufzucht.

Die Schafmast muß in drei bis vier Wochen beendet sein; denn dauert sie länger, so geht ein Teil des Gewinnes verloren. Es gilt dies jedoch nur für ältere Tiere, da Lämmer und Jährlinge, so lange sie nicht vollständig ausgewachsen sind, durch die Vermehrung der Körpermasse bei der längeren Mastzeit höchst selten eine Verminderung des Gewinnes verursachen. Mastschafe werden nach dem lebenden Gewicht und dem ungefähren Gehalt an Talg beurteilt. Letzterer wird mittels des durch die Abung verfeinerten Taftgefäßes richtig abgeschätzt. Die Stärke und Festigkeit der Fettschicht unter der Haut macht sich besonders auf den Rippen, den Hüften und der Schwanzwurzel erkennbar.

Bandwürmer der Kaninchen. Unsere Hauskaninchen leiden zuweilen auch an dem Bandwurm, der ihnen dann nicht wenig zulegt. Die be-

treffenden Kaninchen büßen ihre Munterkeit ein und hocken, ohne eigentlich krank zu sein, erble in den Ecken ihres Behalters umher. Da sie meistens einen guten Appetit zeigen, ist ihr sonstiges Verhalten desto auffälliger. Das einzige sichere Erkennungszeichen der bisweilen in dem Darmkanal der Kaninchen befindlichen Bandwürmer besteht im Abgang von Gliedern mit dem Kote des jenseitigen beherbergenden Tieres. Um die Bandwürmer zu vertreiben, läßt man die Tiere von Mittag bis zum nächsten Morgen ohne Futter und gibt ihnen dann pro Kopf einen Trank aus 2 bis 3 g Kousso auf zwei bis drei Köffel Wasser, je nach Alter und Größe des Tieres. Man verteilt die Medizin vielleicht zu zwei Portionen und legt eine Pause von zwei Stunden dazwischen. Sollte hierauf der Abgang des Bandwurmes noch nicht erfolgen, so reicht man noch einen Teelöffel Nigelnöl. Man muß aber genau Obacht geben, ob auch der stecknadelkopfgroße Hauptteil des Bandwurmes mit abgegangen ist. Sollte dieser noch in dem Kaninchen zurückgeblieben sein, so muß die Kur nach einigen Tagen wiederholt werden. Das Kousso muß aber kurz vor dem Gebrauch pulverisiert werden, da es sonst austrocknet und kein zuverlässiges Mittel mehr bietet. R. Z.

Das Öffnen der Hühnerfälle im Winter. Wohl sind die Nächte im Winter sehr lang, und für die Hühner der Aufenthalt in den Ställen nicht sehr angenehm, aber da die Temperatur morgens am niedrigsten ist, darf man die Geflügelställe nicht so früh öffnen. Selbst, wenn es bereits ganz hell geworden ist, darf man das Hühnerhof nicht immer aus ihrer Haft befreien. Erst wenn die Sonne ganz die Hershchaft angehtreten und der Nebel verjährt hat, dürfen die Hühner das Freie betreten. Was sollen die Tiere auch im Freien? Die Grasplätze sind längst abgefressen, und die Insekten und Würmer, die im Sommer so billige und vorteilhafte Nahrung boten, sind verschwunden. Selbst in dem wieder aufgetauten Erdboden ist nichts Animalisches zu finden, denn das Geller hat sich in die tieferen Schichten bezogen. Das nackte Fußbod zwischen den trockenen Grasstopeln ist aber den Hühnern durchaus nicht dienlich. Ehe nicht die frisch gedochten Kartoffeln, welche man zu dem jetzt unbedingt erforderlichen Beschäftigungsbewenden will, genügend abgefüllt sind, so darf man sie den Hühnern vorstellen kann, — und das wird in den meisten Fällen kaum vor 9 Uhr der Fall sein. Öffne man den Hühnerhof nicht. Letzterer bleibt dann aber den ganzen Tag offen, damit alle in der Nacht sich gesammelten schlechten Dünste abgehen können. Allerdings darf die Stalltür nicht in der Windrichtung liegen, damit der Fußboden und die Stangen nicht von hereingehemtem Schnee feucht werden. B. I.

Widkaninchen nach Gabelotte. Zwei junge Kaninchen werden in Stude gesetzt, die man in zergangener Butter, worin man 125 g Speck zerlassen hat, auf beiden Seiten bräunen läßt; man nimmt das Fleisch heraus, rührt einen Köffel Mehl in das Fett, gießt ein großes Glas Notwein und einen halben Köffel Wasser an, legt die Fleischstücke hinein, wirft sie mit Salz, Zwiebel, Pfeffer, Thymian, Lorbeerblättern und einigen Kernen, dämpft die Kaninchen langsam darin weich, füllt eine Viertelstunde vor dem Aufgeben eine Anzahl kleiner, in Butter geschwitzter Zwiebelchen sowie weich gedünstete Champignons hinzu und trägt das Gericht recht heiß mit gerösteten Semmelwürfeln auf.

Seringkolelettes. Eine Anzahl schöner, großer Heringe wird gewässert und das Fleisch von den Gräten gekost. Dieses wird nun nebst Zwiebeln und Petersilie fein gewiegt und mit zwei Eßlöffeln saurer Säfte, einem mit etwas Bouillon zerquilltem Ei und geriebener Semmel vermengt. Man formt nun aus dieser Masse kleine Krolelettes und bäckt sie, nachdem sie mit geriebener Semmel umhüllt wurden, in Butter weich. M. G.

Kohlkraut mit Johanniseegeelee. Ein Kofkohlkopf mittlerer Größe wird gewaschen und mittlen durchgeschnitten, ohne daß die Kofkohlhälfte zerfällt, dann in siedendem Salzwasser gut aufgeweicht, herausgehoben, mit kochendem Essig überbrüht, damit die Farbe schön bleibt, ablaufen gelassen, dann die Höhlung mit ganz steif eingetochtem Johanniseegeelee gefüllt, zusammengebunden, in einen engen Topf gesetzt, in dem man schon vorher eine helle Buttermehlschwitze gemacht und mit etwas Notwein und starker Fleischbrühe verköcht hat. In dieser Masse dämpft man den Krautkopf vollends gar, nimmt ihn

